

Kirche ohne Männer ...?

Ein ökumenisches Manifest für die Gestaltung nachhaltiger christlicher Männerarbeit

Religion und männliche Lebenswirklichkeiten stehen in einer spannungsreichen Wechselwirkung zueinander. Aktuelle Studien machen deutlich, dass viele Männer eine deutliche Distanz zu institutionalisierten Formen der Religion auszeichnet und Religion und Leben wenig miteinander zu tun haben. Sie entwickeln daher eigene Formen spiritueller Ressourcen und männlicher Lebensbewältigungsstrategien.

So ist es nicht verwunderlich, dass immer weniger Menschen Mitglied in einer der beiden Kirchen sein möchten. Das führt zu unterschiedlichen Formen von Identitätskrisen in den Kirchen.

Kirchliche Männerarbeit ist sich dieser Problematik schon seit langem bewusst und reagiert darauf mit dem entsprechenden Angebot an Formaten und Räumen. Sie begleitet Männer auf ihrem Weg durch die sich ständig wandelnden Lebenswirklichkeiten und spirituellen Suchbewegungen.

Daher wird sich christliche Männerarbeit immer in dreifacher Anwaltschaft verstehen müssen:

- Für die Männer und ihre spirituellen Bedürfnisse,
- für den Dialog zwischen Männern und religiöser Institution,
- sowie für eine Anknüpfungsfähigkeit sich wandelnder Männlichkeiten an den Diskurs über Geschlechtergerechtigkeit in Religion, Kirche und Gesellschaft.

Evangelische und katholische Männerarbeit präferieren hierbei das Modell einer zukunftsorientierten „Pastoral“, die sich gegebenen Umständen anpasst und ihre Zielgruppe, die Männer, dort in den Blick nimmt, wo und wie sie lebt.

Dieses ökumenische Manifest nimmt eine Standortbestimmung unserer Arbeit vor und schlägt eine Konzeption von christlicher Männerarbeit als einen nachhaltigen Beitrag zur erwachsenengemäßen Anwaltschaft für die Männer und zur Transformation unserer Kirchen vor.

Politische Positionierungen

Dass kirchliches Leben immer auch zu einem erheblichen Teil Projektion gesellschaftlicher Verhältnisse darstellt, scheint unbestreitbar. Im Zuge der Emanzipationsbewegung der Frauen entstand die feministische Theologie, die den bis heute nicht abgeschlossenen Diskussionsprozess über die Gemeinschaft von Frauen und Männern in Gesellschaft und Kirche anstieß. Auch in der ökumenischen Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Männerarbeit gewann seit Mitte der 90er Jahre die Frage nach sich wandelnden Männerrollen und ihrer Bedeutung für gerechte Verhältnisse zwischen den Geschlechtern zunehmend an Aufmerksamkeit. Auf der einen Seite wurden die durch männliche Stereotypen bedingten Belastungen der klassischen Männerbilder für Männerleben thematisiert, während andererseits eben nach neuen partnerschaftlichen Arrangements des Geschlechterverhältnisses gesucht wurde. Es wuchs das Bewusstsein, dass moderne Gleichstellungspolitik nicht einseitig auf den Fokus der Frauen beschränkt sein kann, wenn sie ihrem Anspruch auf Herstellung geschlechterdemokratischer Verhältnisse gerecht werden wolle. Ohne die umfassende Perspektive auf die Lebensverhältnisse aller Geschlechter würde auch der notwendige Genderdiskurs in eine fatale Schieflage geraten. In Konsequenz dieser Entwicklung und gezielter Netzwerkarbeit der beiden konfessionellen Männerverbände als Gründungsmitglieder konnte im Jahr 2010 das Bundesforum Männer - Interessenverband für Jungen Männer und Väter in Deutschland gegründet werden.

Aktuell erfährt das Männerthema in den Medien wie auch in der gesellschaftspolitischen Diskussion eine zunehmende Aufmerksamkeit. Neben der Öffnung der Gleichstellungsarbeit für die Interessen von Männern, ist allerdings auch eine Gegenbewegung patriarchaler Männlichkeitsvorstellungen zu beobachten. Populistische Maskulinismusthesen, die die vermeintliche strukturelle Diskriminierung von Männern durch den Feminismus und den „Genderismus“ propagieren, bilden einen

Brückenschlag zu rechten politischen Kreisen von der AfD bis zur NPD. Hier wiederum werden rückwärtsgewandte Familienbilder reaktiviert, die Frauen wieder vorrangig die Sphäre des Haushaltes und des Gebärens wie Betreuens der Kinder zuweisen und „wehrhafte“ Männlichkeit einfordern. Auch für fundamentalistische christliche Gesellschaftskreise sind solche archaischen Geschlechterordnungen durchaus anknüpfungsfähig. In dieser brisanten Lage kann kirchliche Männerarbeit den menschenfeindlichen Kräften nicht das Feld überlassen, sondern ist gefordert, Kirche eine eigenständige und profilierte Stimme zu verleihen.

In diesem Sinne wird Männerarbeit als kirchliches Handlungsfeld immer auch politisch sein müssen. Sie kommt nicht umhin, im Kontext der Diskussion um Geschlechtergerechtigkeit und Gleichstellung eine politische Position einzunehmen. Dabei hat sie die Vielfalt der Männlichkeiten in den Blick zu nehmen. Sie alle sind von Erfahrungen, Begegnungen, Kultur und Gesellschaft geprägt und bilden aus diesen Prägungen jeweils ihre Individualität. In dieser Individualität werden Einstellungen zu Fragen von Familie und Vaterschaft, Arbeit, Gesundheit oder Religiosität angeeignet und Bedürfnisse formuliert. Kirchliche Männerarbeit eröffnet durch eine solche Positionierung erst einen lebendigen Dialograum zwischen den Geschlechtern. Das Ziel einer gerechten Gemeinschaft von Frauen und Männern in der Kirche lässt sich nur verwirklichen, wenn alle Geschlechter sich daran beteiligen. Dialoge zwischen den Geschlechtern werden so unverzichtbar. Männerarbeit sorgt dafür, dass der männliche Part in ihnen kontinuierlich und kompetent vertreten ist. Für die Entwicklung der Gesamtgesellschaft ist eine solche geschlechtersensible Kirche unverzichtbar:

Eine Kirche, die ihren Horizont öffnet für die sich wandelnden Bedingungen der unterschiedlichen Lebenswelten von Menschen, tritt ein für Menschen unterschiedlichen Geschlechtes, verschiedener Hautfarben, unterschiedlicher körperlicher Dispositionen, kultureller Prägungen und generativer Lebensphasen. Sie alle als Gottes Ebenbilder und seine gesegnete Schöpfung zu definieren und für ihr Heil einzutreten, darin besteht die Verpflichtung einer Kirche, die sich in einem historischen Transformationsprozess befindet.

Kirchliche Herausforderungen

Die Faktoren, die die Kirche zur Veränderung herausfordern, sind vielfältig. Dazu gehören die Bedingungen des Lebens mit der Pandemie ebenso wie die sinkenden Mitgliederzahlen, die vor allem auf die schon seit Jahrzehnten zu beobachtenden Identifikationsprobleme der Menschen mit Kirche und die häufig feststellbaren Sprach- und Übersetzungsschwierigkeiten hinsichtlich der Bedeutung der christlichen Botschaft für Orientierung, Sinnfindung und Alltagsleben zurückzuführen sind. Die Erfahrungen sexueller Gewalt vieler Frauen und Männer in Räumen der Kirche und sexualisierten Machtmissbrauchs durch ihre Mitarbeitenden haben zu einem nachhaltigen Misstrauen der Menschen in ihre Heilszusage geführt. Ein „Weiter so“ kann und darf es nicht geben. Kirche kann ihre Glaubwürdigkeit nur wiedererlangen, wenn sie sich ohne Vorbehalt den existentiellen Bedürfnissen der Menschen wieder öffnet. Kirchliche Männerarbeit will ihren spezifischen Beitrag dazu leisten, indem sie Männern Erfahrungs- und Begegnungsräume neu erschließt und sich den Lebensdimensionen zuwendet, auf die sich die Fragen, Sorgen und Hoffnungen der Männer beziehen:

Spiritualität

Männer suchen sich selbst in der Natur, in Bewegung und vor allem ohne ein Glaubensbekenntnis ablegen zu müssen. Nach den letzten Dingen fragen sie eher selten, dafür sind die vorletzten umso wichtiger: Das Hier und Jetzt steht im Vordergrund in Beziehungen, auch in Beziehung zu sich selbst. Nicht immer läuft dieses Suchen auf den Bezugspunkt Gott hinaus, wie ihn die christlichen Kirchen vermitteln. Oftmals geht es eher um wesentliche Fragen der Selbsttranszendenz, die Männer miteinander teilen wollen.

Orte des Glaubens

Geistliches Wachstum findet schon länger auch außerhalb von Kirchenmauern statt. So wie der ganz persönliche Glaube nicht immer deckungsgleich mit dem Glaubensbekenntnis ist und sich ständig wandelt und weiterentwickelt, so ist er auch nicht immer an die traditionellen Orte einer Gemeinde festzumachen. Besonders Männer suchen das Weite, die Offenheit im Ergebnis ihrer Suche, und dies ist nicht immer gebunden an feste religiöse Rituale, Gottesdiensträume oder Gemeindezentren. Die Orte des Glaubens verstehen sie ähnlich wie Jesus: auf der Straße, mitten in der Stadt, unter Ausgestoßenen, in Kulturveranstaltungen. Dort, wo Männer Nähe erfahren und geben können, erleben sie ihre Orte des Glaubens.

Beratung

Immer mehr Männer suchen psychologische und spirituelle Beratungsangebote auf. Sie leugnen Probleme und Sinnkrisen weniger als in den vergangenen Jahrzehnten und suchen nach einer authentischen Männlichkeit, jenseits stereotyper Männerbilder. Sie suchen die *face-to-face*-Begegnung und den Kontakt mit einem empathischen Gegenüber, der sie versteht, auch wenn sie zunächst nicht viele Worte finden, wenn es um sie selbst geht.

Gesundheit

Dass statistisch gesehen Männer früher als Frauen sterben, liegt einerseits an ihrer verletzlicheren Genetik. Andererseits gehen Männer phlegmatischer mit ihrem Körper um, besuchen oft zu spät den Arzt, machen wenig Sport, leugnen nachhaltiger psychische Beschwerden.

Fürsorgliche Männlichkeit

Während das Ernährer-Modell männlicher Familienorientierung immer mehr an Bedeutung verliert und dennoch wirksam bleibt, solange Erwerbs- und Sorgearbeit nicht paritätisch aufgeteilt werden, steigt das Bewusstsein männlicher Identität und das Wissen, dass Sorgearbeit eine Erweiterung von Möglichkeiten für Männer und nicht Einschränkung persönlicher Entwicklung darstellt.

Die Kirchen brauchen die Männer – Die Männer brauchen die Kirche

Kirchliche Männerarbeit stellt Räume zur Verfügung, in denen Männer erfahren und ausprobieren können, wie sie als Mann in dieser Zeit leben wollen. Dies geschieht in einem kirchlichen Rahmen, der Männern die befreiende und ermutigende Botschaft des christlichen Glaubens eröffnet:

Wo sonst können Männer sich wahrnehmen als Menschen, die nicht über Leistung, Kraft und ihr Funktionieren definiert werden, sondern als Menschen mit Ecken und Kanten, mit Schmerzen und Grenzen, mit Zärtlichkeit und Leidenschaft?

Wo sonst sind Männer in Räumen unterwegs, in denen die Werte nicht Rivalität, Konkurrenz und Erfolge heißen, sondern Gnade, Barmherzigkeit und Liebe?

Wo sonst können sie die Erfahrung machen, dass Scheitern und Schwäche nicht belächelt und verurteilt werden, sondern als Teil ihres Menschseins begriffen und integriert werden?

Altes und Neues Testament sind voller ambivalenter Männergeschichten – es gehört zu unserer kirchlich-theologischen Tradition, diese Geschichten wach und lebendig zu halten und sie zugleich auf Männerleben im 21. Jahrhundert zu beziehen:

- ein Mann, Kain, der in seiner Verzweiflung gewalttätig wird, Täter und Opfer zugleich,
- ein Mann, Abraham, der in einem hohen Alter noch einmal auf eine große Reise voller Zukunftsverheißung gesandt wird,
- ein Mann, Jakob, der mit Gott um den Segen ringt.
- ein Mann, Mose, der stirbt, bevor er sein großes Lebensziel erreicht hat.
- ein Mann, Judas, der verrät, was ihm das Liebste ist.

- ein Mann, Paulus, der umkehrt und ein neues Leben beginnt.

Eine Kirche, die in der Tradition dieser Männergestalten steht, es sich jedoch nicht mehr zur Aufgabe macht, heutige Männer mit ihren aktuellen Herausforderungen ansprechen und begleiten zu wollen, wird eine ärmere Kirche sein. Wenn ihr Transformationsprozess als reine Reduktion der Ressourcen verstanden wird und für ambivalente Männererfahrungen kein Platz mehr ist, wird sie einer Gesellschaft, die dringend angewiesen ist auf moderne und reflektierte Männlichkeiten, keinen Dienst mehr erweisen können. Eine Kirche, die sich keine Männerarbeit mehr leistet, verabschiedet sich aus einem wichtigen Feld gesellschaftlichen Diskurses und marginalisiert sich selbst. Sie verliert die Männer aus dem Blick und versteckt sich in abgegrenzten, exklusiven Zirkeln, um dort mit sich selbst zufrieden zu sein. Eine Kirche aber, in der Männer mit ihren unterschiedlichen Lebensentwürfen einen Platz haben und einen Ort finden und mit anderen nach Antworten auf die Fragen ihres Lebens suchen, wird eine Kirche *in guter Gesellschaft* sein – also eine Kirche, die den Männern und der Gesellschaft nichts schuldig bleibt, sondern Perspektiven gelingenden (Männer-)Lebens aufzeigt.

5 Thesen für die Zukunft kirchlicher Arbeit mit Männern

Eine solche Kirche wird es sich zum Ziel setzen, die Verkündigung des Evangeliums auch an Fragen der geschlechtlichen Identitäten auszurichten und Menschen unmittelbar durch Sprache, Ritus und Gestalt in ihren existentiellen Lebenserfahrungen anzusprechen und zu erreichen. Um eine Teilhabe auch von Männern am kirchlichen Leben wieder möglich zu machen und sie mit ihren Interessen an den gesellschaftlichen Diskursen über Geschlechtergerechtigkeit zu beteiligen, fordern wir als Verantwortliche für den Dienst an den Männern in der Kirche:

- Der Horizont des gesellschaftlichen Diskurses über Geschlechtergerechtigkeit und Gleichstellung umschließt auch die Dimension der empirischen Vielfalt von Männlichkeiten. Es ist die Aufgabe von Gesellschaft und Kirche, Rollenstereotypen entgegenzuwirken, die alle Geschlechter in ihren Entwicklungsmöglichkeiten noch immer behindern und somit der Gleichstellung entgegenstehen.
- Geschlechtergerechtigkeit kann nur erreicht werden, wenn Männer als aktive Gestalter von Gleichstellung wahr- und ernstgenommen werden. Das gilt auch in Bezug auf die Geschlechtergerechtigkeit in der Kirche. Christliche Männerarbeit stellt dabei derzeit die einzige Handlungsebene dar, auf der diese Perspektive Berücksichtigung findet.
- Trotz aller Distanz vieler Männer zur Institution Kirche erwarten sie von Religion Unterstützung bei der existentiellen Sinnfindung angesichts von globalen Bedrohungen wie auch bei der Überwindung von belastenden und einengenden Rollenzuweisungen – Religion hat sich daher als Ressource der Resilienz und nicht der Erhaltung patriarchaler Macht zu erweisen! Als entscheidende Sachwalter des religiösen Lebens unserer Gesellschaft ist diese Herausforderung gerade auch den christlichen Kirchen gestellt.
- Angesichts der Megatrends von Säkularisierung, Pluralisierung und Individualisierung kann die Begegnung mit Männern nur unter Achtung ihrer Autonomie und auf Augenhöhe geschehen. Männern in ihren – teils auch unausgesprochenen – tiefsten Sehnsüchten nach Annahme, Solidarität und Freiheit zu begegnen, ist selbst der Ausweis der evangelischen Botschaft.
- Das Ziel einer gerechten Gemeinschaft von Frauen und Männern in der Kirche lässt sich nur verwirklichen, wenn alle Geschlechter sich daran beteiligen. Dialoge zwischen den Geschlechtern werden so unverzichtbar. Männerarbeit sorgt dafür, dass der männliche Part in ihnen kontinuierlich und kompetent vertreten ist. Für die Entwicklung der Gesamtgesellschaft ist eine solche geschlechtersensible Kirche unverzichtbar.

Das Ziel christlicher Männerarbeit in der Kirche, auf allen Ebenen kirchlicher Strukturen die authentische Begegnung mit Männern im Kontext der Botschaft Christi zu ermöglichen, darf nicht aufgegeben werden!

Hannover/Köln im Mai 2022

Arbeitsstelle für Männerseelsorge der Deutschen Diözesen

Evangelisches Zentrum Frauen und Männer – Fachbereich Männer

Gemeinschaft Katholischer Männer Deutschlands

Arbeitsgemeinschaft der Männerarbeit der EKD